

Eine merkwürdige Erscheinung
im Traume.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kam auf einer Dienstreise ein preussischer Offizier in der Gegend von ** an ein einsames, aber schön gelegenes, großes Wirthshaus, in dem er Nachtquartier machen mußte. Als Schlafstube wies man ihm ein vor Alter fast ganz schwarz gewordenes, austapezirtes Zimmer an; ein Himmelbett damaligen Gebrauchs nahm ihn in seinen geräumigen Schoß auf. Sanft schlief er, als ihm eine Erscheinung vorkam, die unstreitig weiter nichts, als ein sehr heller und deutlicher Traum war, der aber so lebhaft und täuschend ihm vor die Seele trat, daß er späterhin stets ungewiß war und blieb, ob er nur einen Traum oder eine wirkliche Erscheinung gehabt habe. Er sah nämlich sein Schlafzimmer durch Wegnahme der am andern Ende befindlichen Wand in einen großen, langen Saal verwandelt, und durch eine Menge Lichter so erhellt, daß er jeden Gegenstand auf das deutlichste erkennen und unterscheiden konnte. Bedienten, reich und uralt gekleidet, deckten eine ansehnliche Tafel, und nahmen das dazu nöthige Tischzeug und Geschirr aus Schränken, die in der Wand des Saales verborgen waren. Nachdem er dies lange und deutlich mit angesehen hatte, kamen die

Gäste, lauter oder doch meist alte Herren in höchst altväterischer Kleidung. — Sie setzen sich zur Tafel, und bewegen sich wohl, doch bemerkt er weder daß sie essen, noch daß sie sprechen. Zuletzt kommt noch eine bejahrte Dame, gleichfalls in uraltem Costüm, die sich aber nicht zum Tische wendet, sondern auf sein Bett zugeht, in einiger Entfernung stehen bleibt, und ihm winkt, zu kommen. Darüber erschrickt er so, daß er zusammen schaudert und in einen bewusstlosen Zustand verfällt, aus dem er erst am Morgen erwacht. Er erinnert sich alsbald der gehaltenen Erscheinung so deutlich, daß er neugierig den Kopf aus seinem Bette steckt, um zu sehen, ob etwa sein Schlafzimmer während der Nacht wirklich verändert worden sey. Er bemerkte durchaus Nichts; Alles ist noch in der alten Verfassung. Hiermit indes noch nicht zufrieden, steht er auf, um die Wand, die ihm bei der nächtlichen Scene weggenommen schien, näher zu untersuchen. Indem er dies mit Beihülfe seines Säbels thut, kommt er an eine Stelle, wo die Wand aus Holz zu bestehen und hohl zu seyn scheint. Woll Begierde, zu erfahren, was dahinter stecke, schlägt er die Tapete auf, und entdeckt bald einen verborgenen Wandschrank, den er kraft der Spitze seines Säbels aufsprengt. Verwundert er sich schon darüber, daß er den Schrank keineswegs leer, vielmehr mit einer